

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

65. Mittwoch, am 14. August 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Buch der Wanderungen. Ostsee und Rhein. Von Ernst von der Haid. Herausgegeben von Karl Grün. Cassel und Leipzig, bei Theodor Fischer. 1839.

Man fragte uns jüngst so naiv als einfältig: „ob wir die junge Literatur haßten? sie habe uns ja nie etwas zu Leide gethan“ und wir wußten kaum, ob wir über die Frage lachen oder uns ärgern sollten. Wir erwiderten trocken: daß uns nur eine wirklich „junge Literatur“ bekannt sey, nämlich die, zu welcher in erster Reihe die Dichter des „Faust“ und des „Wallenstein“, und in zweiter, dritter und vierter, die des „Octavian“, der „östlichen Rosen“, der „Todtenkränze“, der „Spaziergänge eines Wiener Poeten“, des „Ahasver“, „des fahrenden Poeten“, und etwa noch ein Duzend anderer gehörten, gleichviel ob jene Männer eine Alongenperücke oder eine rothe Mütze auf dem Haupte trügen, und im Fleische unter uns, oder im Sternkleide über uns wandelten. Meine man diese junge Literatur, so sey die Antwort überflüssig, meine man aber ein Duzend Leute, welche, wenn auch nicht sans rime aber doch sans raison, und ohne daß ein vernünftiger Mensch weiß warum — höchstens weil sie bloß nöthig haben, sich wöchentlich zweimal rasiren zu lassen, während andere Leute sich diese Unbequemlichkeit alle Tage anthun müssen — sich die „junge Literatur“ par excellence nennen, so verdiene es keine Antwort. — Wiewohl wir diese Worte im Aerger hinwarfen, so enthalten sie doch, cum grano salis genommen, so ziemlich unser ganzes Glaubensbekenntniß in dieser Hinsicht. Obwohl wir allerdings der Meinung sind, daß ohne eine gewisse Reife des Geistes, die zum Theil mit durch die Jahre bedingt wird, ohne alle Lebenserfahrung, ja ohne Lebensschmerz — der aber kein nach dem Kaffeehause riechender Weltschmerz seyn darf — kein wirkliches Dichtwerk zu Stande kommt, obwohl wir ferner den Glauben hegen, daß die Politik — besonders wenn sie aus Werdelust ausgebeutet wird — nicht das Allgeringste mit der Poesie gemein hat, obwohl wir endlich überzeugt sind, daß es keinen schlechten Staatsmann gebe, als einen Poeten, so hielten wir es dennoch geradezu für ein Verbrechen gegen den heiligen Geist der Dichtkunst,

wenn wir gegen einen jugendlichen Dichter, weil sein Jugendfeuer überbraust, weil er sich ungeberdig anstellt, ja weil er seine Zukunft mit politischen Narrheiten verändelt, eine Abneigung fassen sollten. Schmerzen thut es uns allerdings, wenn wir ein wahres Talent auf diese Weise verkümmern, ja vielleicht zu Grunde gehn sehen, aber haßen — bewahre uns der Himmel! Wir würden, hätten wir nur Macht und Gelegenheit, gern jedes junge Talent hegen und pflegen, ja es sollte uns nicht darauf ankommen (wären wir ein Fürst, und bemerkten ein solches, wo die radicale „Werdelust“ besonders stark wäre) es mit einem guten Gehalt zu unserm Leibdemagog zu ernennen, aber — dieß die *conditio sine qua non* — das Talent müßte da seyn. — Was den Verfasser vorliegender Wanderungen anlangt, so bezeugen wir gern, daß ein hübsches Talent bei ihm vorhanden sey. Am meisten tritt dieß hervor, wo die Empfindungen eines jugendlichen, thatenmuthigen Gemüths unwillkürlich hervorbrechen. Er ist glücklicherweise noch nicht so tief in den Sumpf des Egoismus gerathen, um nicht noch an der Natur, an den Menschen um ihn her, eine ungekünstelte, herzliche Freude zu haben. Er glaubt zwar, daß es zum Komment gehöre Politik zu machen, und viel zu reden über Louis Philipp, Diplomatie, die „Sakristey der Zeit“, den „geschlossenen Phalanx des Liberalismus“, das „zu erstürmende Thor des himmlischen Jerusalem“ (der Radicalen nämlich) aber es klingt alles recht jugendlich und unschuldig, und er wird auch so gut seyn, und seine Pläne noch so lange aufschieben, bis seine Freunde „ihre Schwerdter zu jener Erstürmung, an denen in seinem neuesten Roman „Deswald“ enthaltenen Fragen geweht, und die darin enthaltenen Gegenstände, damit man sie kenne und fürchte, auf die Fahnenstöcke ihrer Streitmächte gepflanzt haben.“ — „Ihr sollt ganze Kerle seyn!“ ruft er den jungen Dichtern Deutschlands zu, aber er statuirt nur drei solcher „ganzen Kerle“, nämlich Heine, Gutzkow und den „jungen Helden“ und „Jünglingmann“ Moriz Carriere, indes tres faciunt collegium, warum nicht auch einen Phalanx, wenn auch einen etwas dünnen? — Ein Wort des Verfassers hat uns vor Allem angesprochen und wir wüßten kaum etwas Treffenderes gelesen zu haben, wenn